

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1881**

16.1.1881 (No. 7)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-935419](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-935419)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Insertionsgebühr:
Für die dreifache Cor-
rekte 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Büttner & Winter
Annoncen-Expedition in Di-
denburg.

Erscheint wöchentlich 8 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Nr. 7.

Oldenburg, Sonntag, den 16. Januar.

1881.

Aufruf

Zur Errichtung von Kinderheilstätten an der Nordsee.

Auf Grund eines Beschlusses des zweiten, am 5. und 6. April v. J. zu Berlin abgehaltenen Congresses deutscher Kinderärzte (pädiatrische Section der Gesellschaft für Heilkunde zu Berlin) sind die Unterzeichneten zusammengetreten, um Vorkehrungen zu treffen, unbemittelte franke Kinder der segensreichen Wirkung der Nordseeluft theilhaftig werden zu lassen.

Unzweifelhaft giebt es gegen viele die Erhaltung des Lebens bedrohende Krankheitszustände des kindlichen Alters kein Heilmittel, welches auch nur in ähnlicher Weise wirksam wäre wie die Nordseeluft. In Anerkennung dieser Thatsache hat man bereits seit langer Zeit an den englischen und französischen Nordseeküsten Hospitale und Asyle errichtet, in welchen schwer erkrankte unbemittelte Kinder während der Sommer- und Herbstmonate unentgeltlich oder gegen geringe Verpflegungsgelder Aufnahme finden, und die in diesen Anstalten erzielten Resultate dürfen oft geradezu als überragend günstige bezeichnet werden. Mit besonderer Auszeichnung sind die in Margate am Ausfluß der Themse gelegenen Anstalten zu nennen.

In Deutschland haben sich die humanitären Bestrebungen in neuerer Zeit vielfach der Hebung der Gesundheitszustände der Kinder unbemittelter Familien zugewandt. Man hat sog. Feriencolonien eingerichtet, an Heilbadeorten, namentlich Seebädern, Kinderhospitäler gegründet, Badeanstalten in Städten hergestellt u. s. w. — und alle diese Unternehmungen sind von so schönen Erfolgen begleitet, daß man denselben nur die lebhafteste Theilnahme wünschen kann. Aber es existirt eine Reihe von Krankheitszuständen der Kinderwelt, für welche von allen diesen Einrichtungen stets nur ein halber oder auch nur ein sehr geringer Erfolg erwartet werden darf, für welche der 6—8wöchentliche Genuß der Nordseeluft dagegen eine sehr entschiedene Besserung, wenn nicht volle Heilung in sichere Aussicht stellt. Den in dieser Weise leidenden unbemittelten Kindern die hülfreiche Hand zu bieten, ist das Bestreben und der Wunsch der Unterzeichneten.

Um diesen Wunsch zu realisiren besteht die Absicht, wozüglich an mehreren unserer Nordseebäder — Norderney, Borkum, Sylt — Heilstätten zu errichten, in welchen unbemittelte Kinder ein für die Sommermonate geeignetes Unterkommen und Pflege finden können, die Kinder unter geeigneter Aufsicht an die bezeichneten Orte zu senden und an denselben längere oder kürzere Zeit zu belassen, denselben ärztliche Pflege zu verschaffen und auch für deren erziehlige Obhut zu sorgen.

Es existirt bis dahin nur in Norderney ein für die Aufnahme kranker unbemittelter Kinder bestimmtes Haus, welches gleichzeitig 20 Kindern Unterkommen gewähren kann und schon jetzt nach Abgabe des beschränkten Raumes in dringenden Fällen zu benutzen ist. Die Zahl der Kinder, welche der Heilwirkung der Nordseeluft durchaus bedürfen, ist aber so groß, daß die Beschränktheit der jetzigen Zustände nur zu lebhaft empfunden werden muß.

Deshalb wenden sich die Unterzeichneten an die Freunde der Gesundheitspflege unbemittelter und schwer erkrankter Kinder mit der Bitte, sie in ihrem Unternehmen unterstützen zu wollen. Gelingt es, die erforderlichen Mittel zusammenzubringen, so würde mit der Errichtung von Heilstätten auf Norderney, Borkum oder Sylt vorangegangen werden. Je nach den Verhältnissen der betreffenden Familien würden die Kinder ganz unentgeltlich oder gegen Zahlung eines geringen Beitrages zu den Kosten aufgenommen werden.

Die Entscheidung über die Aufnahme der Kinder würde in die Hände eines sachverständigen ärztlichen Ausschusses des unterzeichneten Comitees gelegt und auf Grund genauer ärztlicher Berichte oder persönlicher Untersuchung, sowie auf Grund beglaubigter Bedürftigkeitszeugnisse und Führungsatteste gefällt werden.

Die Errichtung von Freibetten und A. bleibt späterer Bestimmung vorbehalten.

Ein jährlicher Bericht würde über die Resultate des Unternehmens, so wie über Alles, was Stand und Fortgang desselben betrifft, Rechenschaft ablegen.

Die Unterzeichneten beschränken sich zunächst auf diese Skizze des beabsichtigten Unternehmens und legen ihre Bitte, in der Ueberszeugung, daß, was dem kindlichen Organismus an rechtzeitiger Hilfe geleistet wird, zehnfache Früchte trägt, vertrauensvoll in die Hände aller derjenigen, welche für die Hebung der Leiden schwer erkrankter Kinder und die Brauchbarmachung für das Leben ein nolltes Herz haben. — Das richtige Mittel zu rechter Zeit angewendet wird nicht nur manches Leben erhalten, sondern auch spätere dauernde Hilfe und Unterstützung entbehrllich machen und andere Unterstützungs- oder Krankenanstalten entlasten. — Die frühzeitige Beseitigung oder Besserung constitutioneller Krankheitsanlagen des kindlichen Alters wird, so darf man hoffen, segensreich fortwirken auf die zweite und dritte Generation und damit in Etwas der zunehmenden Verbreitung verderblicher Krankheitsanlagen entgegenwirken.

Der vorstehende Aufruf, den wir der wärmsten Beachtung aller Menschenfreunde empfehlen, ist von einer großen Anzahl der berühmtesten Aerzte Deutschlands (Dr. Beneke,

Professor — Marburg, Dr. Esmarck — Kiel, Dr. Friedrichs — Berlin, Dr. Gerhardt — Würzburg, Dr. von Langenbeck — Berlin u. A.), ferner von einer Anzahl bekannter Parlamentarier (von Bennigsen, Dr. Löwe) und von Privatvaten unterzeichnet. Aus Oldenburg sind dem Comitee beigetreten und nehmen gerne Gaben in Empfang:

Oberkammerherr von Uten; Oberlandesgerichts-Präsident von Beaulieu-Marcognat; Oberstabsarzt Dr. Müller; Geh. Oberkirchenrath Dr. Nielsen; Bankdirector Propping; Oberregierungsrath Ramsauer; Oberbürgermeister Frhr. von Schrenk; Bankdirector Thorade.

Der geleitendeführende Ausschuss besteht aus den Herren: Geh. Med.-Rath Professor Dr. Beneke in Marburg und Docent Dr. Ewald in Berlin.

Rundschau.

Dem Bundesrathe ist der Wehrsteuer-Gesetzesentwurf zur Beschlußfassung zugegangen, nachdem die Ausschüsse, denen die Vorlage zur Vorberathung überwiesen worden war, hierüber Bericht erstattet haben.

An eine Revision des Strafgesetzbuches wird nach mehrseitiger Versicherung zur Zeit nicht gedacht und in dieser Richtung steht, abgesehen von dem Gesetze über die Trunksucht, welches übrigens von Seiten verschiedener Bundesregierungen, so namentlich von Preußen, erhebliche Veränderungen erfahren hat, keine Novelle bezüglich des Strafgesetzes zu erwarten.

Die bekannte Depesch-Affaire in Braunschweig scheint nun eine die Berliner höchsten Kreise und den Herzog befriedigende Beilegung gefunden zu haben. Wie nämlich berichtet wird, hat Prinz Albrecht von Preußen dem Herzog von Braunschweig einen Besuch abgestattet und fand zu Ehren des Prinzen ein größeres Diner statt.

Das Preussische Abgeordnetenhaus beschäftigte sich am Dienstag mit dem Ankauf der Rhein-Nah-Bahn durch den Staat und verwies den betr. Gesetzentwurf zur Vorberathung an die Eisenbahncommission. Nachdem der Kriegsminister die Nothwendigkeit eines zweiten Geleises auf dieser Bahn aus strategischen Rücksichten erklärt hatte, erhob sich dagegen kein Widerspruch und die Debatte erstreckte sich nur darauf, ob man zu diesem Zwecke die Bahn kaufen müsse oder die Gesellschaft zwingen könne, auf Grund des Eisenbahngesetzes vom Jahre 1838 das zweite Geleis zu bauen. Beide Ansichten fanden ihre Vertreter. Allseitig wurde der vorgeschlagene Kaufpreis als zu hoch erklärt und die Commission

Der Doppelgänger.

Von
Salamin Profosk.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

In Folge dieser Entdeckung legte er der Wirthin unbefangene Verschwiegenheit über den Vorfall auf und entließ sie lobend.

Das Neg, von dem er sich umgarnt sah, zog sich immer enger. Nun konnte er nicht mehr daran zweifeln, daß die Zwecke, die der Unbekannte mit ihm verfolgte, keine edlen seien, daß sie sich vielmehr wahrscheinlich gegen den Grafen Strahlenfels richteten, den Zwan allerdings nur erst durch die Aufzeichnungen in der verschwundenen Brieftasche kennen gelernt hatte.

Ein Entschluß stand in ihm jedoch fest: Wer der Fremde auch sein und welche Zwecke er auch verfolgen mochte — von ihm sagte er sich unbedingt los. Nur schien ihm die Klugheit zu gebieten, daß dieses Vorgehen nicht sofort, nicht öffentlich stattfinden dürfe; denn für Zwan galt es nun nicht mehr, dem Fremden ferner etwa verlangte Dienste zu verweigern, sondern vielmehr dessen dunkelen Schleichwegen nachzuspüren und seine Ränke zu vereiteln.

Das mußte aber mit der größten Vorsicht geschehen. Zunächst wollte sich Zwan über die Person des hier in der Stadt lebenden Russen Sobiruff Auskunft verschaffen und zwar von diesem selbst.

Er steckte deshalb, nachdem er sich den Schlaf von den Augen gewaschen, die von ihm angefertigte Uebersetzung der Geheimchrift zu sich, fragte dann seine Wirthin, ob diese vielleicht wisse, wo ein Herr Sobiruff wohne und nachdem ihm

darüber Bescheid geworden, begab er sich nach dem Hause des Russen.

Die Stadt, von der wir sprechen, hatte ehemals als Festung gebiet; in dessen waren die Mauer- und Erdwerke zum großen Theil abgetragen worden. Nur im Norden, wo es nach dem Dorfe Lindenhof hinausging, hatte man dies unterlassen. Man hatte die Anlagen zu einem Park umgeschaffen, der durch die Abwechslung von Höhen und Thälern romantische Partien darbot.

Hier hatten sich auch einzelne Bürger der Stadt angesiedelt und Villen erbaut, an welche sich meistens Gärten in größerem Umfange angeschlossen. Auch Sobiruff wohnte hier; seine Wohnung war wohl die schönste und reichste von allen und zeichnete sich auch besonders dadurch aus, daß die Bäume des Parkes viel älter und schattiger, die Baulichkeiten mehr schloßähnlich waren, denn man hatte sie auf den Ueberresten der vormaligen Festungswerke errichtet.

Hierher lenkte Zwan seine Schritte. Sein Herz schlug ihm gewaltig, als er das von einer hohen Steinmauer umzogene Landhaus erblickte. Sobiruff — so hieß der Mann, in dessen Hause einst der Graf Strahlenfels seine zweite Gemahlin kennen gelernt hatte. Lag nicht die Vermuthung nahe, daß der Russe auch in die Intriquen mit verstrickt war, welche den unglücklichen Grafen verderben sollten?

Zwan gab dem Thorhüter, einem finster dreinschauenden Mann von der Physiognomie der Kleinrussen, seine Karte und verlangte, den Besitzer des Landhauses zu sprechen.

„Warten Sie!“ lautete der kurze Bescheid und der Thorhüter ließ den jungen Mann vor dem kleinen Häuschen stehen, das als Portierloge diente, schritt langsam und schwerfällig hin und wieder die Karte des Studenten betrachtend, den langen Gang hinunter, der nach dem Landhause führte und lehrte wohl erst nach zehn Minuten mit der Antwort zurück, daß Sergej Sobiruff den Besucher zu empfangen bereit sei.

Zwan fand sich von dieser Art des Empfanges nicht ge-

rade angenehm berührt. Sie brachte in ihm das Gefühl hervor, daß er sich hier in einer Art Gefängniß befinde, das er nur mit Erlaubniß des Hausherrn wieder verlassen dürfte und hätte er sich nicht zugleich dieses furchtsamen Gedankens geschämt, so würde er sicher umgekehrt sein, ohne den Russen gesprochen zu haben.

Gewaltiam kämpfte er also das beängstigende Gefühl nieder, das sich seiner bemächtigt hatte, und schritt den Portikus entlang, der von wildem Wein gebildet, bis zum Landhause führte. Dort angelangt, Kiege er die breite Freitreppe empor, auf dessen oberster Stufe ihn ein Herr erwartete, der offenbar der Russe Sobiruff war — ein Mann in den Fünzigern, mit einer Haltung von vornehmer Nachlässigkeit, das Gesicht ganz glatt rasiert, die schon etwas spärlichen grauen Haare quer über die Stirn gelämmt, um eine zweifellos vorhandene kahle Platte zu verdecken, die kleinen grauen Augen prüfend und zugleich mit Wohlwollen auf den Ankommenden gerichtet.

„Ich begrüße den Herrn Sobiruff?“ fragte Zwan, als er die Treppe emporgestiegen war und vor dem Fremden stand.

„Der bin ich, Herr Zwan — Zwan Mikulskiwitsch!“ ergänzte der Gefragte, nachdem er erst einen Blick auf die ihm vom Thorhüter überreichte Karte warf, die er noch in der Hand hielt.

„Er scheint mich und meinen Namen nicht kennen zu wollen oder will mich dies wenigstens glauben machen“, dachte der Student und fuhr dann laut fort:

„Dann freie ich mich, in Ihnen einen Landsmann begrüßen zu können, was zwar nicht der alleinige Zweck meines Kommens ist. Wenn ich ohne Umhweife auf den Grund meines — —“

„Belieben Sie in mein Cabinet einzutreten, Herr Mikulskiwitsch!“ unterbrach ihn Sobiruff zuvorkommend. „Ihrem Aeußeren nach besuchen Sie die hiesige Universität und ich muß

aufgefordert, Mittel zu finden, die Bahn billiger zu erwerben, eine Aufgabe, die leichter zu stellen als zu lösen ist. Die erste Lesung des Pfandleihsatzgesetzes endete mit der Verweisung an die um 7 Mitglieder verstärkte Justizcommission. — Am Mittwoch war „Schmerntag“, an welchem immer kleinere Vorlagen, Petitionen und dergl. erledigt werden. Von größerem Interesse war eigentlich nur die Petition der Breslauer Socialdemokraten wegen der angeordneten Beschlagnahme ihrer Briefschaften. Dieselbe wurde indessen einfach durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Am Donnerstag stand die zweite Lesung des Zuständigkeitsgesetzes auf der Tagesordnung.

Oesterreich-Ungarn. In den unter dem Vorsitz des Kaisers Franz Joseph stattgehabten gemeinsamen Ministerconferenzen sind neuerdings die auswärtigen Angelegenheiten zur Sprache gelangt. Der Minister des Auswärtigen, Baron Hammerle, sprach die Hoffnung aus, daß der europäische Friede in diesem Jahre keine Störung erleiden und die Ausichten auf die Möglichkeit eines friedlichen Austrags in der türkisch-griechischen Grenzfrage nicht geschwunden seien. Für den Fall jedoch, daß Griechenland es zu einer kriegerischen Entscheidung treibt und die Streitfrage zu einem Conflict mit der Türkei führen sollte, könnte sich Oesterreich-Ungarn eines energischen Eingreifens nicht enthalten.

Frankreich. Der Sieg des politisch gemäßigten Elements bei den Gemeinderathswahlen stellte sich nachträglich als ein weit bedeutender dar, wie anfänglich angenommen werden durfte. Gambetta's Anhang hat einen entscheidenden Sieg davongetragen. Besonders die Revolutionäre, die vor den Wahlen einen so ungeheuren Lärm geschlagen haben, sind glänzend durchgefallen.

England. Die Adreßdebatte im Unterhause ist noch nicht zu Ende geführt. Namens der Regierung hob der Staatssecretär für Indien, Lord Hartington, hervor, daß dem Antrage auf Zwangsmaßnahmen nicht Zeitungsmeldungen, sondern amtliche Berichte zur Unterlage dienen und daß in Irland ein vollständiger Terrorismus herrsche, geschaffen durch eine kleine Horde von Bösewichtern. (Lauter, anhaltender Beifall.) Die von der Regierung in Aussicht genommene Landbill sei keineswegs ein schwaches Gesetz, die Hauptsache sei, daß das Gesetz ein gerechtes sei. Die Freiheit ist vorläufig in Irland verloren gegangen, es sei daher notwendig, die Formen der Freiheit zeitweilig aufzuheben. Die Adreßdebatte wurde schließlich nochmals vertagt.

Belgien. Offiziös heißt es im „Etoile belge“: „Die Prinzessin Stephanie wird am 21. Mai siebzehn Jahre. Der vorzeitig fixirte Tag der Vermählung fällt in eine Zeit der strengen Kälte, die Gesundheit der Prinzessin hätte durch die Hochzeitsfeierlichkeiten gelitten. Es ist die königliche Familie, die in Folge dessen einen Aufschub erbittet, da nach Ansicht der Aerzte verschiedene Umstände dem Befinden der Prinzessin hätten schaden können. Die Hochzeitsfeierlichkeiten werden später stattfinden, aber nur um so glänzender sein.“ Kronprinz Rudolf von Oesterreich trifft am 20. d. zum Besuche seiner Braut in Brüssel ein. Die Prinzessin wird vor ihrer Verheirathung noch das Seebad Spaa besuchen.

Rußland. Binnen Kurzem feiert der Reichskanzler Fürst Gortischakoff sein 25jähriges Jubiläum als Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Bei den Beamten des Ministeriums ist der Wunsch laut geworden, innerhalb ihres Kreises zur Beschaffung eines passenden Festgeschenkes für den Fürsten eine Subscription zu eröffnen. Bekanntlich leitet der Ministergehülfe, Wl. Sch. v. Giers, seit der schon im Frühjahr erfolgten Beurlaubung des Reichskanzlers unter der directen Hoheit des Kaisers selbstständig die auswärtige Politik Rußlands.

Türkei. Die Gährung unter den Albanesen ist groß. Das Wiener „Lageblatt“ und das „Extrablatt“ wissen bereits zu melden, daß der Aufstand in Albanien ausgebrochen, daß die türkischen Behörden verzagt sind und daß Ali Bey zum Fürsten von Albanien ausgerufen worden sei.

Griechenland. Im Gegensatz zu den Friedensausichten der letzten Tage stehen die immer größeren Umfang an-

nehmenden Rüstungen Griechenlands und die Auslassungen der griechischen Zeitungen, wonach der Krieg nur noch eine Frage der Zeit sei. — Nach einem Erlaße des Königs soll die Armeekünftig 72,350 Mann betragen. — Das Gerücht von dem Wiltigen der Anleihe von 120 Millionen wird in Regierungskreisen für unbegründet erklärt. — Von den Türken werden in der Umgegend von Domoco Befestigungen ausgeführt

Jokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 15. Januar.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, dem königlich niederländischen Commis-Chef des statistischen Büreaus und der 1. Abtheilung der Kanzlei von Friesland, A. Duparc in Eenwarden, das Ehren-Kitterkreuz 1r Classe zu verleihen.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, der Opernsängerin Frau Moran-Olden den Titel einer „Großherzoglichen Kammersängerin“ zu verleihen.

Aus Anlaß der Anwesenheit der Frau **Erzogherzogin** auf der Eisbahn im Eversten zum Zweck des Schlittschuhlaufens (Dr. Sieberts Weiden) mußirte dort gestern Nachmittag von 2 bis 3 Uhr das Trompeter-Corps des Oldenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 19. Die während dieser Zeit mehrfach ausgeführten Schlittschuh-Exercitien waren wirklich hochinteressant. Amüsant war es andererseits für den Zuschauer, zu sehen, wie die veruchte Absperrung des Terrains Seitens der andern Schlittschuhläufer nicht respectirt wurde, indem man mit Hilfe der Schlittschuhe die vorhandenen Lücken zu benutzen und immer wieder von neuem durchzuschlüpfen wußte. Auf Anordnung der Frau **Erzogherzogin** wurde das Trompeter-Corps in die Lage gesetzt, in einem in der Nähe befindlichen Wirtschaftsstabiment sich stärken und erfrischen zu können, worauf dann dasselbe mit einer **March-Musik** seinen Heimweg wieder antrat.

Aula des Gymnasiums. Der gestern Abend von dem Herrn Realschullehrer Dr. Heinicke gehaltene Vortrag „Ueber den Schlaf“ war eben so lehrreich als interessant und fesselte das zahlreich anwesende Publikum von Anfang bis zu Ende in fester Weise. Das Thema war ja allerdings schon an und für sich geeignet genug, Jeden denkenden Menschen zu interessieren. Wenn dann noch die Herren Vertreter der Wissenschaft es verstehen, dem Publikum, wie es gestern Abend bei dem Herrn Vortragenden der Fall war, die Ergebnisse ihrer nie rastenden Forschungen über die wunderbaren und oft unerklärlichen und geheimnißvollen Vorgänge in der Natur in so populärer und jedem Laien verständlicher Form so zu sagen auf dem Präsentirteller vorzuführen, so kann es nicht fehlen, daß der Zuhörer voll und ganz bei der Sache ist und jedes folgende Wort kaum erwarten kann, um noch immer mehr erfahren und wissen zu wollen. Die merkwürdigen, Jedem bekannten Vorgänge im Schlafe des Menschen schilderte der Herr Redner nun in ausgiebigster Weise und suchte dieselben so deutlich und klar als nur immer möglich mit Hilfe der Physiologie zu erklären. Den Schlaf selbst erklärte der Herr Vortragende auf folgende Weise: Die Wissenschaft hat als unzweifelhaft festgestellt, daß das Denken beim Menschen seinen Sitz nur in der obern Schicht des Gehirns haben könne. Da nun aber das Gehirn während des Tages mehr Sauerstoff und Wasser, welche beiden Bestandtheile kein Theil des menschlichen Körpers zu entnehmen vermag, verbraucht, als demselben im Laufe des Tages zugeführt wird, so muß nothwendig am Abend eine Erschlaffung der Gehirnbätigkeit erfolgen und der erquickende Schlaf tritt ein. Dabei ist nun wieder die Thatfache merkwürdig, daß der Mensch im Schlafe durch das Athmen dem Gehirn mehr Sauerstoff zuführt, als während der Zeit im wachen Zustande, so daß also nach dem Erwachen aus-

dem stärkenden Schlaf das Gehirn seine wunderbare und wohl nie ganz zu erklärende Arbeit wieder von neuem zu beginnen vermag und so den Menschen in den Stand setzt, seine körperliche und geistige Thätigkeit in der gewohnten Weise aufzunehmen. Dabei verstand der Herr Redner es wirklich meisterhaft, Vergleiche anzustellen und Beispiele anzuführen aus dem großen Naturreiche, die von höchstem Interesse waren. Es kann selbstredend hier nicht der Ort sein, in dem Rahmen einer Tagesnotiz auf den wirklich gediegenen Vortrag spezieller einzugehen, denn dazu fehlt eben Raum und Zeit. Nur so viel sei noch gesagt, daß der Herr Vortragende das große und weite Gebiet der Naturwissenschaften voll und ganz beherrschte und daß er den Anwesenden einen Blick in das großartige und für uns Menschen unbegreifliche Walten der Mutter Natur eröffnete, der gewiß bei Allen von der nachhaltigsten und genutzreichsten Wirkung sein wird. Die eingeflochtenen Betrachtungen über den Bruder des Schlafes, den Tod, am Schlusse des Vortrages waren geradezu klassisch schön und trösteten das gläubige Gemüth in wunderbarer wohlthuernder Weise. Gerade so, setzte der Herr Vortragende klar und begrifflich auseinander, wie in der ganzen organischen Natur Alles, was dem Tode unterworfen ist, immer wieder zu neuem Leben erwacht und zu höheren Formen übergeht, was die Wissenschaft längst als unbestreitbar festgestellt hat, ebenso ist es bei dem Menschen. Auf den Tod erfolgt ein neues Leben, und so kann der Mensch mit Zuversicht sich der tröstenden Hoffnung hingeben, daß auch nach seinem Tode für ihn ein höheres und schöneres Leben beginnt. — Lauter und begeistertster Applaus wurde dem Herrn Redner am Schlusse seines ausgezeichneten Vortrages zu Theil.

Theater. Das am letzten Donnerstag zur Aufführung gebrachte neu einstudirte 4actige Lustspiel von Julius Wolff „Die Junggeleitensteuer“ ging sehr lobenswerth von Statten. Es wurde allerseits wirklich gut gespielt. In erster Linie wußte sich Herr Bayer mit seinem „Privatdocenten“ ganz vorzüglich abzufinden und erntete vom Publikum, welches er durch sein wirklich originelles Spiel in die heiterste Stimmung zu versetzen wußte, mehrfachen Beifall. Es verdienen dann lobend erwähnt zu werden die Damen Frau Bayer-Braun (Julie) Fräulein Fischer (Hedwig) und Frau Dietrich (Charlotte Verche), sowie die Herren Ludwig (Drehtwig) und Reicher (Moriz Rodet). Daß auch die übrigen Mitwirkenden ihre Schuldigkeit thaten, ist bereits oben angedeutet. Was wir übrigens immer gewünscht haben, daß nämlich die Zwischenactsmusik stets auf dem Theaterzettel angegeben werden möchte, dieser Wunsch war am Donnerstag in Erfüllung gegangen. Möchte das doch öfter geschehen. Wir können konstatiren, daß viele Theaterbesucher sich darüber freuen würden, daß hier technische Schwierigkeiten im Wege stehen sollten, vermögen wir nicht einzusehen. Das am Donnerstag zwischen dem zweiten und dritten Acte von dem Herrn Hofkapellmeister Köhler, erstem Trompeter der Kapelle, vorzüglich vorgetragene Lied für Trompete von Döhring „Die Wacht“ mit Orchester-Begleitung nahm das Theaterpublikum mit größter Aufmerksamkeit entgegen und spendete den lobhaftesten Beifall. Wir möchten die geehrte Direction der Theaterkapelle im Namen vieler gebeten haben, von Zeit zu Zeit in ähnlicher Weise vorgehen zu wollen, als am Donnerstag. Ein solches Entgegenkommen würde gewiß gerne mit vielem Dank acceptirt werden.

Der Verein für „Vogelschutz, Geflügel- und Singvögel-Zucht“ hieselbst hat jetzt auf verschiedenen Stellen der Stadt (am Bahnhof, bei der Post, auf dem Theaterwall, beim Kriegerdenkmal, auf den Dobben, im Schloßgarten u. s. w.) für unsere gefiederten Freunde **Futterplätze** eingerichtet, welche täglich vereinsseitig mit Futter werden versorgt werden. Diese Plätze, welche durch die dabei aufgestellten Vereinschilder leicht zu finden sind, empfehlen wir auch der Fürsorge des Publikums. Einige Abfälle, für die armen kleinen hungernden Thierchen geeignet, finden sich wohl in jedem Hause und lassen sich ohne jede Schwierigkeit auf denjenigen Platz bringen, der Jedem am nächsten liegt. Unsere Pfleglinge werden es uns im kommenden Frühjahr mit ihrem himmlischen Gesange wieder Dank wissen.

Sie schelten, daß Sie als Landsmann mich nicht schon längst durch Ihren Besuch erfreut haben.“

„Verzeihung, Herr Sobiruff“, entgegnete Zwan, während sich beide in das Kabinett des Russen begaben und sich dort gemüthlich niederließen — „Verzeihung, ich lebe ganz meinen Studien, beachte bisher gar keine Gesellschaften und erfahre erst heute Ihren werthen Namen und Adresse durch einen Zufall, der mir besonders werthvoll werden kann.“

„D, zunächst mir, indem er mir Ihre Bekanntschaft verschafft, junger Herr! Und wodurch Ihnen?“

Zwan räusperte sich verlegen.

„Kurz und gut!“ sagte er endlich; „Sie werden von der Polizei überwacht, Herr Sobiruff; das werden Sie ebenso gut wissen, wie ich Ihnen das zu sagen vermag.“

„Die Polizei überwacht alle Ausländer, weil sie in Allen Spione vermutet!“ verlegte Sobiruff achselzuckend.

„Wahrscheinlich!“ fuhr Zwan fort. „Auch ich hatte gestern eine Art Verhör zu bestehen, in welchem Ihr werther Name genannt wurde!“

„Mein Name?“ In welcher Beziehung?“

„Die Polizei scheint zu glauben, daß Sie es waren, der bisher für meinen Unterhalt gesorgt hat, während ich durch die von mir aufgehobenen Geldcouverts in der Lage war zu beweisen, daß ich meine Monatsgelder aus Warschau empfangen.“

„Man dachtet mir eine Generosität an“, entgegnete Sobiruff lächelnd, „von der ich nicht einmal weiß, ob sie angenommen würde!“ Doch weiter, junger Freund, sollte es wirklich als ein Staatsverbrechen betrachtet werden, einem jungen Landsmann, welcher in fremden Landen studirt, etwas beizusteuern?“

„Das nun wohl nicht, Herr Sobiruff, wenn man hinter einer solchen Unterstützung nicht etwa besondere Gründe vermutete. Ich bin betreffs dieser Angelegenheit auch nur beiläufig befragt worden. Der eigentliche Zweck des Verhörs war wohl die Erkundigung über einen Herrn, dessen Namen

und Stand ich nicht kenne, ebensowenig, wie ich meine Eltern kenne, und der die Stelle der Letzteren bisher bei mir vertreten hat. Dieser Tage war er hier in der Stadt anwesend, heute Morgen ist er wieder abgereist und die Polizei schenkt ihm offenbar ein lebhaftes Interesse. Ich hielt es für meine Pflicht, ihn davon zu benachrichtigen, damit er sich vorsetze, und ich glaube Recht zu thun, wenn ich mich an Sie wende.“

„Und wieso an mich, Herr Musikwissenschaftler?“

„Weil mir Name und Adresse meines Wohltäters unbekannt sind und ich annehmen darf, daß Sie ihn kennen werden.“

„Sie irren, junger Herr!“ verlegte der Russe mit ungekünsteltem Erstaunen. „Alles, was Sie da sagten, ist mir vollkommen neu, zudem es nicht zu meinen Gewohnheiten gehört, mich unaufgefordert in die Privatverhältnisse Anderer zu mischen.“

Zwan sah den Sprecher mit einem Gemisch von Staunen und Zweifel an. Hinter diesem ehrlichen, wohlwollenden Gesicht konnte sich die Lüge nicht verbergen, konnte nicht so viel Lücke schlummern, als er bei den Feinden des edlen Grafen Strahlenfels voraussetzen mußte.

„Allerdings“, sagte er dann mit einem Seufzer, „dann habe ich mich geirrt; ich kam auch nicht zu Ihnen, um etwa meinem edlen Wohltäter nachzuspüren, sondern vielmehr, um ihn zu warnen. Da Sie ihn nicht kennen, so war mein Weg zu Ihnen gegenstandslos, abgesehen von dem Vergnügen, in Ihnen einen Landsmann begrüßt zu haben.“

Damit wollte er sich erheben, um sich zu verabschieden, Herr Sobiruff jedoch hielt ihn zurück.

„Sie werden mich des Vergnügens Ihrer Gesellschaft nicht sobald berauben wollen“, nöthigte er seinen Gast; „das Leben ist für mich ein so einsames, daß mich auch ein weniger interessanter Besuch als der Ihrige höchlich erfreuen würde.“

Dabei zeigte er sich als liebenswürdiger Wirth, entlockte eine Flasche Wein und reichte dann Zwan ein mit Cigarren gefülltes Kästchen, woraus sich Letzterer ungenirt bediente. Ihm

war es nicht unlieb, daß ihn der Russe zu fernem Bleiben eingeladen hatte. Bisher hatte Zwan die Absicht, diesen auszuforschen. Das war mißglückt; offenbar beabsichtigte Sobiruff nun, den Spieß umzudrehen; darauf war der Student gefaßt, und er hoffte daher, bei diesem Kampf zu gewinnen.

Nachdem man mit einander angestochen und die Cigarren in Brand gesetzt, nahm Sobiruff die Unterhaltung wieder auf. Er sprach von Rußland und dessen Zukunft, von den Umsturzplänen der Nihilisten, von Politik und Kunst und kam ganz unmerklich wieder auf den Gegenstand, der ihn und Zwan gleichmäßig interessirte, nämlich auf die peinlich genaue Ueberwachung, mit welcher die Polizei in Deutschland alle sich hier aufhaltenden Ausländer beobachtet.

„Was diese Angelegenheit betrifft“, bemerkte Sobiruff wie beiläufig, „so können Sie mir glauben, daß die unteren Beamten meistens ohne directen Auftrag ihrer Vorgesetzten handeln. Man rühmt die Unbestechlichkeit der Deutschen, aber glauben Sie, daß mir die Erfahrung andere Begriffe davon beigebracht hat. Darum war es mir interessant zu hören, daß man auch Sie einem Verhör unterzogen hat. Würden Sie in das Amtsgebäude geladen?“

„Nein, ein Agent besuchte mich!“ entgegnete Zwan.

„Sehen Sie, das glaubte ich von vorn herein!“ lächelte Sobiruff. „Ich gehe sogar noch weiter. Die Polizei selbst hat mit der Sache gar nichts zu thun; nur ein Vigilant, ein Spion hat geglaubt, einem Staatsverbrecher auf der Spur zu sein! Man kennt das! In der Regel laufen solche Sachen auf einen Erpreßungsversuch hinaus! Der Agent kommt und inquirirt, erzählt dann wohl ein Märchen und macht dadurch die Leute sicher, um sie später um so fester ins Netz zu ziehen.“

(Fortsetzung folgt.)

König Georg von Hannover und seine Umgebung.

Von
Oskar Meding (Gregor Samarow).
(Fortsetzung.)

Die am letzten Donnerstag nach dem Stedinger Hof berufene Versammlung der hiesigen **Geflügel-Freunde** erfreute sich einer regen Beteiligungs. Den Vorsitz übernahm der mitanwesende Generalsekretär der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft Herr von Mendel, welcher die Verhandlungen zu Aller Zufriedenheit leitete, zugleich mehrfach die Gelegenheit benutzend, den Mitgliedern der beiden hier bestehenden Geflügel-Vereine warm ans Herz zu legen, nur die Sache im Auge behalten und mit allen Kräften eine Einigung erstreben zu wollen. Beschlüsse konnten natürlich in dieser Versammlung nicht gefaßt werden, doch ließen die lang andauernden Debatten allerseits den Wunsch nach einer Einigung erkennen. Ob dieselbe aber erzielt werden wird, das ruht noch im Schooße der Götter. Großen Illusionen geben wir uns nicht hin. Vielleicht etabliert sich sogar noch ein „dritter“ Geflügel-Verein, wie wenigstens angedeutet wurde. Der einzige Weg zur Einigung und gegenseitigen Verschmelzung beider Vereine bleibt der, welchen der Herr Telegraphen-Revisioner Freese vorzuschlug und welcher dahin geht, daß der zuletzt gegründete „Verein für Thierschutz, Geflügel- und Singvögel-Zucht“, welcher sich seiner Zeit ohne jeden zwingenden Grund vom alten Verein abzweigte und der Landwirtschafts-Gesellschaft anlehnte, sich auflöst und dem „Verein für Vogel-Schutz, Geflügel- und Singvögel-Zucht“ wieder beiträgt. Kann sich also jener Verein zu diesem Schritt, was wir wünschen möchten, entschließen, dann wäre Allen und der Sache selbst geholfen, wir hätten wieder einen Geflügel-Verein und könnten dann wie früher mit vereinten Kräften weiter arbeiten. Die Worte, welche Herr v. Mendel am Schlusse der Verhandlungen den Erschienenen in beredter Weise ans Herz legte, erlauben wir uns am Schlusse unseres kurzen Referats an die Mitglieder des jüngeren Vereins zu richten, nämlich: „Einigkeit macht stark!“ —

Der an der Dfenerstraße wohnhafte und von uns neulich erwähnte **Enten-Besitzer**, welchem bei dem letzten hohen Wasserstande das Pech widerfuhr, daß ihm ein Theil seiner theuren Lieblinge dem wüthenden Elemente zum Opfer fiel und extrakt, hat, um etwaigem weiteren Unglück gleich von vornherein vorzubeugen, den wirklich schlaunen Einfall gehabt, die noch übrig gebliebenen Enten mit **Sporen** versehen zu lassen und dieselben auf diese Weise in den Stand zu setzen, in künftigen Fällen dem Wasser Trotz bieten zu können. Ein in der Haarenstraße wohnhafter Klempnermeister und Freund des pfiffigen Enten-Besizers ist mit der Ausführung dieses gewiß seltenen Auftrags betraut worden und wird derselbe sich morgen seiner immerhin nicht leichten Arbeit entledigen und 18 Stück Enten mit Sporen versehen, so daß der tragliche Enten-Besitzer gewiß seine Freude haben wird. Der uneingeweihte Leser wolle übrigens nicht glauben, daß er es hier mit einer sogenannten „Zeitungs-Ente“ zu thun hat, nein, das vorstehend berichtete Factum beruht auf Thatsachen. Man soll eben nicht lägen, was eine Sache ist, aber „mehrschichtigkeit“ ist doch Alles schon einmal dagewesen, wie Ben Aliba sagt, und: „Was man schwarz auf weiß besitzt, kann man getrost nach Hause tragen.“ — Uebrigens nichts für ungut, edler Römer! Wir hören im Geiste schon Dich zwischen den Zähnen murmeln: „Der Knabe Karl fängt an mir fürchterlich zu werden!“ und dann mit Karl Moor Dich zürnend ansäufen: „Ich kenne Dich, Spiegelberg. Aber ich will nächstens unter euch treten und fürchterlich Musterung halten, denn ich fühle eine Armee in meiner Faust und hab' mich nie mit Kleinigkeiten abgegeben!“ Wir aber werden das Unvermeidliche mit Würde zu tragen suchen. Dixi! —

Die **Verkehrs-Einnahmen** der Oldenburgischen Eisenbahnen excl. Oldenburg-Wilhelmshafen betragen nach vorläufiger Ermittlung: im Dezember 1880 235578 Mk., im Dezember 1879 243127 Mk. Mindereinnahme 1880 7549 Mk. Vom 1. Januar bis 31. Dezember: 1880: 3070014 Mk., 1879: 3066390 Mk. Mehreinnahme 1880: 3624 Mk. — Für die Wilhelmshafen-Oldenburg Eisenbahn wurden nach vorläufiger Ermittlung vereinnahmt: im Dezember 1880 52670 Mk., im Dezember 1879 52598 Mk. Mehreinnahme 1880 72 Mk. Vom 1. Januar bis 31. Dezember: 1880: 619417 Mk., 1879: 630841 Mk. Mindereinnahme 1880: 11424 Mk.

In Nr. 4 d. Bl. brachten wir die Notiz, daß die **Transatlantische Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft** nur eine jährliche Prämieeinnahme von Mk. 60,000 hätte, müssen dies jedoch dahin berichtigen, daß schon im Jahre 1879 Mk. 2,701,072 76 Pf. an Prämien vereinnahmt wurden und nach ungefährr Uebersicht die Prämieeinnahme sich pro 1880 auf ca. 3,000,000 Mk. stellt. Die Baarreserven betragen 1879 Mk. 334,607 63 Pf., die Schäden und Prämienreserven Mk. 737,627 35 Pf. Seit der Geschäftseröffnung medio 1872 sind allein Mk. 634,500 an Dividende ausgezahlt. Da nun der Brandschaden bei der Städtfabrik in Salzkufen kein totaler ist, sondern nur ca. 50 Procent beträgt, ferner auf derartige Risiken regelmäßig hohe Rückdeckung genommen wird, ist der Schaden der betr. Gesellschaften noch nicht ein Viertel der in Nr. 4 genannten Summe. Durch die General-Agentur in Oldenburg obgenannter Anstalt sind im Herzogthum Oldenburg bereits Mk. 1,047,914 zur Versicherung gelangt.

Kirchliches. Am 1. Sonntag nach Epiphania, den 9. Januar d. J., ist der Kandidat **Drosit** aus Gutin in der St. Lambertikirche zu Oldenburg durch Geh. R. Nath Hansen ordiniert worden, unter Assistentz von Geh. R. Nath Ramsauer, Pf. Pralle und Pf. Roth. Derselbe tritt als Hülfsprediger in Jever ein.

Der Graf von Platen-Hallermund, welcher bestimmt war, eine so verhängnisvolle Rolle bei dem Untergange des hannoverschen Königthums zu spielen, war zu jener Zeit 46 Jahre alt, erschien aber jugendlicher als sein Alter. Er war in allem — äußerlich und innerlich — fast das vollkommene Gegentheil des Herrn von Borries. Seine äußere Erscheinung war das Muster vollendeter Eleganz, sein Gesicht mit schwarzem, sorgfältig frisirtem Haar und wohlgepflegtem schwarzem Bart hatte vornehme Züge und konnte auch den Ausdruck gewinnender Freundlichkeit annehmen, seine Toilette war stets tadellos — er war in jeder Mane und jeder Bewegung der Mann der großen Welt. Sein Geist hatte eine ungemein leichte Empfänglichkeit und eine Auffassungskraft, die ihn jede Nuance einer Meinung, die ihm ausgesprochen wurde, sofort erfassen und verstehen ließ; er besaß eine scharfe, mit einem Blick bis ins Kleinste dringende Beobachtungsgabe, die ihn dann allerdings oft zu boshaftem Spott hinriß. Seine Bildung war vielseitig, aber wenig tief; er war von frühen Jahren in der Diplomatie bei auswärtigen Gesandtschaften beschäftigt gewesen, Geschäftsträger in Wien und Minister in Paris gewesen, dadurch war sein Horizont größer, sein Blick weiter geworden, ohne jedoch jemals eine überlegene staatsmännische Klarheit und Sicherheit zu gewinnen. Er suchte die diplomatische Geschicklichkeit in den *moyens termes*; Hindernissen läßt er entgegenzutreten, war ihm unmöglich; er suchte sie zu umgehen. Entscheidungen hinauszuschieben und in dem Bestreben, es Jedem recht zu machen, verbarb er es oft mit Allen. Dies lag weniger in einem Mangel an Muth, denn er war eines ritterlichen Aufschwungs fähig, als in seiner ungewohnten Receptionsfähigkeit fremden Meinungen gegenüber und in der absoluten Impotenz, eigene Gedanken zu fassen. Seine große Empfänglichkeit und sein feines Verständniß für jede Auffassung führte ihn dahin, daß immer der bei ihm recht hatte, der zuletzt mit ihm gesprochen und es verstanden hatte, seine Meinung klar und mit scharfer Entschiedenheit vorzutragen. Es war eine weiße Tafel, auf welche jeder schreiben konnte, was er wollte, und in dem Bestreben, zwischen zwei Stühlen vorichtig zu wählen, war er stets in Gefahr, sich zwischen beide zu legen.

Graf Platen war in seiner Gesinnung durchaus österreichisch, die Wiener Gesellschaft hatte ihn äußerst entgegenkommend aufgenommen und seine liebsten Erinnerungen knüpften sich an die Kaiserstadt; er trug in sich die neubelebte Tradition aus der Zeit des Kurfürsten Ernst August. Damals war die Kurwürde an Hannover von Wien aus zugestanden unter der Bedingung, daß der neue Kurfürst stets mit dem Kaiser stimme, und den Grafen Platen war wieder auf den Antrag des Kurfürsten die Reichsgrafschaft Hallermund übertragen mit der Bedingung, daß sie auf der Reichsgrafenbank stets mit Kurhannover zu stimmen hätten. Diese ganz entschiedene Neigung und Vorliebe für Oesterreich hinderte den Grafen Platen nicht, stets in der Form ein gutes Verhältnis mit Preußen aufrecht zu erhalten, und in dem Bestreben, dies zu thun, jagte er wohl vieles, was später den Thatsachen nicht entsprach. Er war voll hochmüthigen Stolzes auf seinen Namen und seine Stellung als Mitglied des hohen reichsunmittelbaren Adels, ohne dazu wohl eigentlich voll berechtigt zu sein. Denn der Name und die Reichsgrafschaft der Grafen von Hallermund war seinen Vorfahren übertragen, ohne daß dieselben den geringsten Zusammenhang mit jenem ausgestorbenen Geschlecht hatten und ohne daß ihnen der Besitz der Grafschaft zugestanden wurde, für welche sie als Erbgut das Erbpostmeisteramt in Hannover erhielten, dessen Einkünfte später abgelöst wurden und von deren Ablösungserträge die Familie ihren Majoratsgrundbesitz in Holstein erwarb. (Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Gegen die Ehefrau des ehemaligen Oberstlieutenants Arthur v. Wining, geb. Gräfin v. Zieten-Schwerin, früher verheiratet gewesen mit Frau v. Zedlitz-Neukirch, welche flüchtig ist, hat der Untersuchungsrichter bei dem Königl. Landgericht I zu Berlin einen **Steckbrief** erlassen. Gegen dieselbe ist die Untersuchungsbehörde wegen wiederholten Betruges verhängt.

Einem erst seit wenigen Wochen vermählten Paare in Großenhain trübt sich der **Gehimmel** auf ganz besondere Weise. Der Gatte, dem dort garnisontenden Husarenregiment angehörig, war die Ehe eingegangen, ohne sich erst den dazu erforderlichen **Consens** bei der Militärbehörde einzuholen. Es ist nun gegen ihn eine Untersuchung eingeleitet worden, die ihren Abschluß vor dem Kriegsgerichte haben wird.

Auffsehen erregt in Hamburg die **Verhastung** von fünf Personen welche schon seit langer Zeit **Erpressungen** verübten. Dieselben richteten nämlich an Ehefrauen der mittleren und höheren Stände Schreiben, in denen sie den Frauen durch Drohungen und Einschüchterungen Geld abzuschwindeln suchten. Manche Ehefrau, welche sich vollkommen sittlich rein fühlte, hat diese Buben durch Geld beschwichigt, um auch nicht den Schein der Untreue gegen ihren Gatten auf sich zu laden. Glücklicher Weise kamen diese Burchen endlich an eine vernünftige und entschlossene Frau, welche den Erpressungsbrief ihrem Gatten überreichte, der sofort dem Staatsanwalt Mittheilung machte. Der Polizei gelang es, die Schwindler in Haft zu nehmen.

Prinz Alexander, der zweite Sohn des Landgrafen von Hessen, hat vor einigen Tagen wegen seiner Kurzsichtigkeit beim **Schlittschuhlaufen** in der Gefahr geschwebt, zu ertrinken. Er brach ein und wäre verloren gewesen, wenn ihm nicht ein Einwohner von Kesseltadt zu Hülfe gesprungen wäre und ihn ins Trockene gebracht hätte.

Der frühere **Kassirer** des Vorschußvereins in Höchst ist verhaftet worden, weil er trotz mehrmaliger Mahnung ein Deficit von 73,000 Mark nicht beglichen hatte.

Sonnabend Abend wurde von einem über die Wallischebrücke in Posen gehenden Dienstmädchen beobachtet, wie eine Frauensperson welche an der einen Hand ein etwa **5jähriges Mädchen** führte, während sie auf dem Arme einen Krug trug, letzteres über das Brückengeländer in die Warthe warf. Das Kind fiel auf die vorbeistreichenden Eisstollen, schrie noch einmal auf und verstummte alsdann. Das Dienstmädchen war über diese graufige That so erschrocken, daß es leider die unnatürliche Mutter nicht festgehalten hat; soweit es bei dem Zwielticht der Gasflammen beobachtet werden konnte, hatte die Rabenmutter stark geröthete Augenlider, und gehörte der Kleidung nach den ärmsten Volksklassen an.

Die **Pulverfabrik** in Spandau schwebte am Sonnabend Vormittags in großer Gefahr. Dasselbst entzündete sich in dem Schwefelbrechwert der zu verarbeitende Schwefel, das Feuer konnte jedoch durch die Arbeiter der Fabrik mittels der Dampfspritze in seinem ersten Keime erstickt werden.

Ein **Gattenmord** ist in Wesselsburen in der Nacht vom 8. zum 9. d. Mts. verübt worden. Zur gedachten Zeit hat der Schlächter Robert Wiesner seine Ehefrau, Mutter von 4 Kindern, erstochen. Die Leiche soll über 30 Wunden haben. Der Mörder hat einen Selbstmordversuch gemacht, sich aber nur unbedeutend verwundet.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 16. Januar 1881:
61. Vorstellung im Abonnement.

Auf eigenen Füßen.

Posse mit Gesang in 6 Bildern von Emil Pohl und G. Wilken. Musik von Conradi.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 16. Januar:

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Brake. (Ges.-Nr. 44, 1-3; 4, 251, 17, 1; 2.)
2. Hauptgottesdienst (10¹/₂ Uhr): Geh. R. Hansen. (Ges.-Nr. 5, 1-2, 453, 1-4; 6.)

Bibellehre (2¹/₂ Uhr): Pastor Pralle.
Gesang des Kirchenchors im zweiten Hauptgottesdienste.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 16. Januar:

Gottesdienst (11 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Osternburger Kirche.

Am Sonntag, den 16. Januar:

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Ramsauer.

Methodistenkirche.

Am Sonntag, den 16. Januar:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr).
Prediger Goh.

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:

- Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
" Mittwoch Nachmittags von 1-4 Uhr.
" Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 15. Januar 1881.

	gekauft	verkauft
4 ¹ / ₂ Deutsche Reichsanleihe	100,20	100,75
4 ¹ / ₂ Oldenburgische Consols	99,25	100,25
Stücke à 100 Mk. im Verkauf ¹ / ₄ % höher.)		
4 ¹ / ₂ Stollhammer Anleihe	99,25	100,25
4 ¹ / ₂ Jeverische Anleihe	99,25	100,25
4 ¹ / ₂ Dammer Anleihe	99,25	100,25
4 ¹ / ₂ Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	99,25	100,70
4 ¹ / ₂ Brazer Sietachs-Anleihe	99,25	100,25
4 ¹ / ₂ Landchaftliche Central-Pfandbriefe	99,30	99,85
3 ¹ / ₂ Oldenb. Prämien-Anl. ver. St. in Markt	151,50	162,50
5 ¹ / ₂ Gutin-Wilbeder Prior.-Obligationen	101	—
4 ¹ / ₂ Bremer Staats-Anleihe von 1874	102	—
2 ¹ / ₂ Wiesbadener Anleihe	101,25	—
4 ¹ / ₂ Preussische consolidirte Anleihe	100,20	100,75
4 ¹ / ₂ Preussische consolidirte Anleihe	1	4,60
4 ¹ / ₂ Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1871	—	—
4 ¹ / ₂ Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	100,75	—
4 ¹ / ₂ do. do. do.	97,25	98
4 ¹ / ₂ Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101	102
5 ¹ / ₂ Kbrbischofer Prioritäten	100,50	—
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
[40 Einz. u. 5 ¹ / ₂ % 3. v. 31. Decbr. 1880.]		
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	160	165
40 Einz. u. 4 ¹ / ₂ % 3. v. 1. Jan 1881.)		
Osnaabrücker Bankactien à Mk. 500 vollgezahlt ¹ / ₄ %	112	144
Zins von 1. Jan. 1881.	—	—
Oldenburgische Eisenbitten-Actien (Augustheft)	—	100
(5 ¹ / ₂ % Zins vom 1. Juli 1880)		
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	167,95	168,75
" London " " " " " " " " " "	20,325	20,425
" New-York für 1 Doll. " " " " " " " " "	4,19	4,25
Holländ. " Batnoten für 10 Gld.	16,70	—

Schönes hellbrennendes

Petroleum

à Liter 25 Pf., bei Abnahme von 10 Pfund à 16 Pf.
Heinrich Wefer.

Prima vollwichtige holländische

Stearinlichte

à Pfund 80 Pf., bei Abnahme von 5 Pfund à 75 Pf.
Heinrich Wefer.

Niederlage

der

Canton Thee-Gesellschaft

in

London

bei

R. Hallerstede.

Thee neuester Ernte in Cartons à 1/2 kg. Netto zum
Preise von 95 Pf. bis Mk. 1,85.
Außer obigem Thee empfehle feinen kräftigen
Souchong à 1/2 kg. 3 Mk.

Puppen,

Puppenwagen, Hüte, Schuh, Strümpfe und
Zornister in hübscher Auswahl. Gleichzeitig empfehle
mein reichhaltiges

Spielzeug-Lager

bei Einkäufen von Geburtstagsgeschenken etc. angelegentlichst.
Die Preise sind bei Allem auf das Billigste
gestellt.

Betty Feilner, Staufstr. 7.

Toilette-Abfallseife

in großen Kiegeln à 25 Pf. sowie die ausgezeichnete
Glycerin- und Mandelseifen sind wieder vorrätig.
Betty Feilner, Staufstr. 7.

Sandfische (Durchwürfe)

extra stark, empfiehlt

Ph. Rudolf.

Lehrling gesucht.

Zu Ostern suche ich für meine Buchdruckerei unter günstigen
Bedingungen einen Lehrling. Eventuell könnte der Eintritt
auch früher oder später erfolgen.

**Ad. Littmann,
Rosenstr. 37.**

Piepers Cafféehaus

auf den Dobben am Everstenholze.

Mein Stablflement halte bestens empfohlen.

W. Pieper.

Schützenhof zum Ziegelhof.

Am Sonntag, den 16. Januar 1881:

Grosses Concert,

von der Capelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments
unter Direction des Herrn Hüttner.
Anfang 4 Uhr.

Nach dem Concert:

Grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein **Sophie Bargmann.**

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 16. Januar: Großer

BALL

Siezu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

Hotel zum Lindenhof.

Sonntag, den 16. Januar:

Grosser Ball.

Es ladet freundlichst ein **S. Strudthoff.**

Oldenburg. Am Sonntag, den 16. Januar:

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet

B. Meier.

Kellner und Collegen!

Wegen Abhaltung eines Balles findet am Montag, den 17. Januar, Nachmittags 3 1/2 Uhr, in
Detjens Restaurant eine Versammlung statt, in welcher über die erwähnte Angelegenheit berathen werden soll.
Dazu werden alle Freunde und Collegen hiermit freundlichst eingeladen. Der p. t. V.



W. Tebbenjohanns,

Oldenburg,

Markt 3,

hält fein großes Lager von

Lampen

aller Art,

Corf- und Kohlen-Kasten,

Petroleum-Kochherden, Wasser-
eimern, Theebrettern, Brodkörben,

Vogelbauern,

und aller sonstiger Blechwaaren in solider Arbeit
bestens empfohlen.



Hutfabrik von J. H. Pehl jun.

Oldenburg, Langestrasse 33,

Größtes Lager feinsten

Seiden- und Fichhüte

in neuester Façon. Preise billigst.

Größere Aufträge nach Auswärts werden umgehend prompt besorgt.

Beste dopp. gesiebte Nußkohle,

auch Förder- und Gruskohle, klein zerf. Buchen-Brennholz

liefern ich täglich frei in's Haus, oder ab Lager an der Bahn um den Fuhrlohn billiger. Trotz wesentlicher Steigerung
der Kohlenpreise an den Bechen liefere ich bei baldigster Bestellung des Winterbedarfs zu vorzüglichen Preisen.

Georg Mahlstedt,

Osterstraße 2.

Bernh. Knauer,

Juwelier, Gold- und Silberarbeiter,

Langestraße 26.

empfehle mein reichhaltiges Lager von Gold- und Silberwaaren, Gold. Ketten u. s. w. in größter
Auswahl. Billige Preise.

Pelzwaarenhandlung und Mützenfabrik

von

Carl Koppisch, Hofkürschner,

empfehle mein Lager von Pelzwaaren und Mützen in reichhaltiger Auswahl
in solider und guter Waare zu billigen Preisen.

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte
ich zur Aufbewahrung von Werthfachen bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Packete,
sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren be-
sorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen
Zinsen, Ueberwachung der Ausloosungen, Kündigungen und Convocatio-
nen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die
Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mitthei-
lung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rath-
lich erscheint.

W. Knost, Bankgeschäft.

Eine große Auswahl

abgelagerter Cigarren

im Preise von 25 bis 300 Mk. per mille, bei Abnahme von 500 Stück
oder mehr 5 Procent Rabatt, empfiehlt

G. Kollstede.

Cigarren- und Tabak-Handlung.